Imperativ

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 23

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 103. Jahrgang

Ritter Schorsch

Die Sieben unterwegs

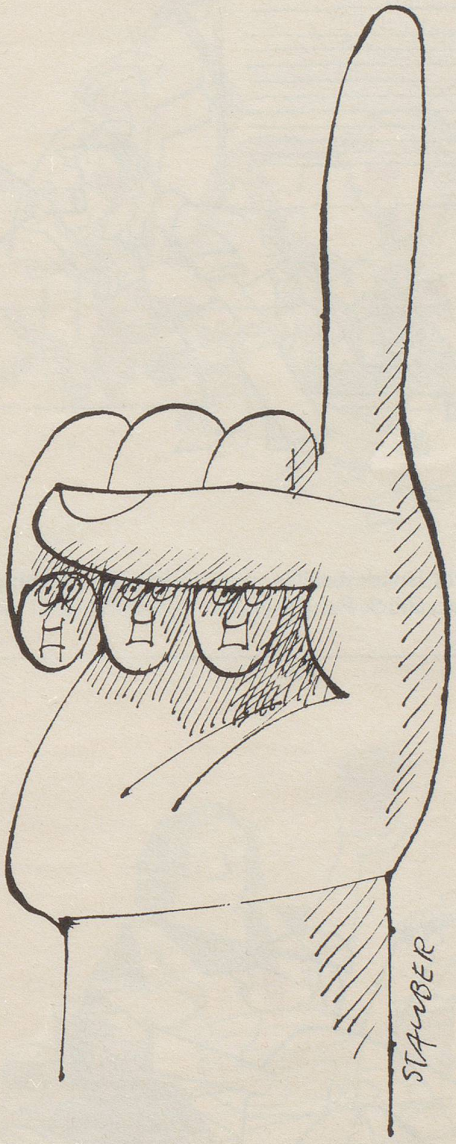
Etwas zumindest finden unsere Landesväter immer – ihre Kritiker. Was sie auch tun oder lassen, jederzeit erheben sich Drohfinger, Mahnfinger und also Fingerzeige in die andere Richtung. Diesem Schicksal kann in der Regierung nur entgehen, wer sie verlässt. Und selbst Demissionen sind oft genug noch einem harten Verdikt im Namen der Demokratie ausgesetzt. Sie kommen zu früh. Sie kommen zu spät. Sie kommen den Falschen gelegen.

Es gab eine Zeit, kurz nach dem Krieg, da sollten die Bundesräte arbeiten, schweigen und natürlich auch beten. Da hatten sie, es sei denn bei feierlichem Anlass, in der breiten Oeffentlichkeit überhaupt nichts zu suchen. Da blieb strikte dem Urteil eines ohnehin unfehlbaren Souveräns überlassen, was sie ausgebrütet hatten, und «amtliche Bemutterung» war keinesfalls gefragt.

Und es gab anschliessend eine Zeit, da wurde das genaue Gegenteil modisch. Wo, hiess es, bleibt die Regierung? Wir wollen doch anderes als die magistralen Schützenfestreden des vergangenen Jahrhunderts! Sie mögen sich gefälligst stellen, die Sieben aus Bern, und in kritischen Augenblicken, wenn ihre eigenen Geschäfte unter Beschuss stehen, nicht ins anonyme Heer der Bundesbürokraten untertauchen.

Ist wieder anderes im Schwange? Kritikerprominenz runzelt die Stirn, weil die Landesväter seit Wochen unterwegs sind, um in allen möglichen Gremien, im Radio und auch vor dem Fernsehen für die Mehrwertsteuer und das ganze Finanzpaket ihre Köpfe hinzuhalten. «Was soll das?» rufen indignierte Meinungsfürsten aus. «Die wollen ihr Zeug verkaufen, als hielten sie Haarwuchsmittel feil. Das sind ja keine Magistraten, das sind Reklamefritzen.»

Gütiger Himmel! Tun denn die Sieben nicht einfach, was ihnen ihre Pflicht und ihre Besorgnis auferlegt? Und verfechten sie nicht einen Entscheid, den im Parlament eine breite demokratische Mitte getroffen hat? Was also soll es denn eigentlich an dieser Aktivität zu bemängeln geben? Tun die Landesväter, was sie vernünftigerweise müssen, so tut hernach das Volk, was es will. Aber nützlich ist es in jedem Fall, zuvor über die Folgen nachgedacht zu haben. Und genau davon geht bei den Sieben die Rede.



Imperativ

Stanislaw Jerzy Lec:

Niemand ist Prophet im eigenen Lande.
Wenn das Land aber fremde Besatzer hat?